

FAN GEHT VOR

1. Frankfurter Allgemeine
Fanzeitung

31. Jahrgang | Januar 2021

Nr. S8

Online-
Sonderveröffentlichung



**Alles Gute,
David Abraham!**



Vorwort

Liebe Eintrachtlerinnen,

wir läuten Jahrgang Nr. 31 von „Fan geht vor“ ein. Leider hat sich die Lage in Hinblick auf eine Rückkehr von uns Fans ins Stadion noch nicht wirklich gebessert. Während die Welt gegen Corona kämpft, hält sich die Eintracht vor dem Ablauf der

Hinrunde im Mittelfeld auf, nachdem sie bisher einfach viel zu viele Punkte hat liegen lassen. Nach drei Siegen in Folge ist immerhin eine positive Tendenz vorhanden. Wären es vorher aber eben mal ein paar mehr Siege statt Unentschieden gewesen... . Wir werden sehen, wie es weitergeht.

Ist die Eintracht trotz zweier namhafter Abgänge gut für den Rest der Saison gerüstet, in der relativ kurz hintereinander ggf. eine hohe Zahl an Spielen absolviert werden muss?

Wir haben in dieser Ausgabe exklusive Eindrücke von Herbert Bruchhagen zu seiner Zeit bei der Eintracht – er gibt Dinge preis, die zur damaligen Zeit nicht publik hätten werden dürfen. Anlässlich des Todes von Dietrich Weise schauen wir auf die Karriere dieses großen Eintracht-Trainers.

In einem großen Interview geht es zwar mal nicht um die Eintracht, aber um einen Fan, der ein großer Lebenskünstler ist, der den Großteil seiner Zeit rund um den Fußball in der Welt unterwegs ist ... war – denn dann kam Corona.

Gute Lektüre!
Euer Jörg

Redaktion:

Kalli Adolphs (ka)
Patric Flügel (pf)
Jörg Heinisch (jh)
Niels Langer (nl)
Alexander Nasir (an)

Freie Mitarbeiter:

Dirk Chung (dc)
René Franke (rf)
Andrea Hampel (hl)
Dirk Heinik (dh)
Axel „Beverungen“ Hoffmann (bev)
Andreas Klünder (ak)
Sebastian Knecht (bom)
Susanne Leister (sl)
Christine Moje (cm)
Björn Paeschke (bp)
Dietmar Wörner (dw)

Regelmäßige externe Verfasser:

Roland Gerlach (rg)
Sabine Claudia Klug (sck)
Siegfried Kasteleiner (sk)

(ext) = Gastartikel / Leserbeitrag

Diese Ausgabe V.i.S.d.P.: (jh)

Coverfoto:

© dpa / picture alliance / Jan Hübner / Pool via Eibner-Presse

Erscheinungstag: 11.01.2021

Redaktionsadresse:

Fan geht vor, Nassauer Str. 31, 65439 Flörsheim
E-Mail: fgv@gmx.net. **Internet:** www.fan-geht-vor.de
powered by fantasticWeb

„Fan geht vor“ ist die Zeitung der Fans von Eintracht Frankfurt und das offizielle Organ der offiziellen Fanclubs von Eintracht Frankfurt gemäß Beschluss der Fanvertreterversammlung. Die Redaktion der vorliegenden Ausgabe ist dem Impressum zu entnehmen. Veröffentlichungen entsprechen nicht zwangsläufig der Meinung der Redaktion. Beiträge von Redakteuren, freien Mitarbeitern und ausgewählten externen Verfassern (siehe links) sind mit Namenskürzeln gekennzeichnet, Beiträge übriger Personen mit vollem Namen und Orts- bzw. Organangabe.

„Fan geht vor“ kann in dieser Form nur dadurch existieren, dass alle Beiträge kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Entsprechend ist die Arbeit an „Fgv“ ehrenamtlich. Die Redaktion verfolgt keine Gewinnabsicht und ein eventueller Überschuss dient ausschließlich redaktioneller Zwecke. „Fgv“ ist unabhängig von allen Institutionen wie auch Eintracht Frankfurt, dem Frankfurter Fanprojekt oder der Fan- und Förderabteilung.

Die Nutzungsrechte an den Beiträgen bleiben bei der Redaktion bzw. den Urhebern. Weiterverwendung nach Absprache nur mit Quellenangabe und einem Rezensionsexemplar an die Redaktion. Zum Zurücksenden von Manuskripten ist das Beilegen von Rückporto erforderlich.

Offizielle Partner:

fantasticweb new media GmbH (Internet) und
das Magazin „11 Freunde“ (www.11freunde.de)



Aktuell notiert

Die Bundesliga und Corona

(jh) Corona... man kann es nicht mehr hören. Diskussionsrunden im TV, das wird gar nicht mehr eingeschaltet. Immer dieses Negative. Die Fallzahlen jeden Tag... Aber man kann dem Thema nicht entgehen. Jeden von uns betrifft es persönlich, privat, beruflich und auch im Fanleben, aber natürlich auch unseren Klub. Und so lange so viele Menschen diese wichtige Thematik nicht ernst nehmen, um so länger haben wir so viele Einschränkungen hinzunehmen.

Die Eintracht, die neben der „Abwicklung der sportlichen Saison“ auch noch parallel in infrastrukturelle Projekte investiert hat, hat derzeit noch mehr zu stemmen, als andere Vereine. Die finanziellen Auswirkungen haben wir in den letzten Ausgaben bereits beleuchtet. Und wir müssen es in dieser Ausgabe nicht erneut tun.

In einem kurz vor dem Jahreswechsel veröffentlichten, sehr interessanten vereinseigenen Podcast hat Vorstand Axel Hellmann seine persönliche Einschätzung zur Rückkehr der Fans in die Stadien geben: „Glaube ich daran, dass wir im Frühjahr die ersten Zuschauer sehen werden? Ja. Glaube ich an volle Stadien schon in dieser Saison? Nein. Glaube ich an ziemlich gefüllte Stadien in der nächsten Saison? Ja.“

Mit David Abraham, der sich in seiner letzten Woche befindet und den wir diesmal mit unserem Cover gewürdigt haben, und Bas Dost hat sie zwei Spieler ziehen lassen. Bei Abraham hat sich die Eintracht vor dem familiären Hintergrund fair verhalten und nicht auf ein Erfüllen des Vertrags bestanden – dabei darf man nicht vergessen, dass Abraham eigentlich schon im letzten Sommer nach Argentinien zurückkehren wollte und sich überreden ließ, der Eintracht noch bis jetzt auszuhelfen. Bei Bas Dost haben finanzielle Gründe eine Rolle gespielt – hätte er immer zweifelsfrei überzeugt, so wäre ein Abgang wohl weniger ein Thema gewesen. Haben wir nun gleichwertigen Ersatz für die beiden Spieler? Tuta war in der Abwehr als Abraham-Vertreter nicht immer glücklich. Und können Daichi Kamada, Ragnar Ache oder Amin Younes erfolgreich in den Sturm aufrücken? Oder wird es doch noch Neuzugänge geben?

Eines ist klar: Es geht jetzt Schlag auf Schlag. Ein Spiel folgt dem anderen, erst recht, wenn wir im Pokal gegen Leverkusen weiterkommen sollten. Einbrüche sollten vermieden werden.

Kleinanzeigen

sind bei Fgv kostenlos. Biet- und Suchanzeigen druckt Fgv für Euch ab – solange es keinen kommerziellen Hintergrund hat. Für Werbeanzeigen gilt die aktuelle Preisliste, die angefordert werden kann.

***Namentlich gekennzeichnete Beiträge
entsprechen nicht unbedingt der
Meinung der Redaktion!***

***Ihr habt Anregungen oder Vorschläge?
Meldet Euch bei uns!***

So eng liegen Erfolg und Misserfolg

Heribert Bruchhagen blickt zurück auf seine Eintracht-Jahre

(jh) Im Dezember hatte ich ein Gespräch mit dem früheren Vorstandsvorsitzenden der Eintracht Frankfurt Fußball AG, Heribert Bruchhagen, in dem er auf seine Zeit bei der Eintracht zurückblickte. Hintergrund war, dass ich ihn um Anekdoten aus diesen Jahren für ein Buchprojekt gebeten hatte. Natürlich konnte er nicht frei erzählen und zum Beispiel frühere Spieler „in die Pfanne hauen“ – das würde auch nicht zu ihm passen. Trotzdem gab es erstaunliche und ungewöhnliche Geschichten, von denen er berichten konnte. Darüber hinaus gewährte er Einblicke, die er nicht in seiner aktiven Zeit bei der Eintracht geben konnte und die den Rahmen für das Buch sprengen würden. Doch es wäre zu schade, wenn diese Einblicke „ungehört“ blieben – und so finden diese nachfolgend – ohne leitende Übergänge – Eingang in diese Fgv-Ausgabe.

Ich kam von der Deutschen Fußball Liga, hatte dort ein großes Büro und saß dann in einer Baracke direkt neben dem Trainingsfeld. Ich wollte in ein Großraumbüro, doch es hieß, das gehe nicht. Dann haben sie mir in der damaligen Licher Lounge durch zwei gezimmerte Wände einen Raum gebaut. Nebenan lief das Kühlungsaggregat für Bier, gleichzeitig war unterhalb des grünen Teppichs Pilzbefall.

Mit einer Kraftanstrengung habe ich einen Hotelbau vor dem Stadion gegen Achim Vandrei-ke verhindert – zwischen den Spielfeldern und dem Eingang für die VIPs am Stadion sollte dieses entstehen. (Die Spielfelder wären Richtung Haupteingang versetzt worden, Anm. d. Red.) Die Stadt hätte damit in ihrer Businessplanung für das Stadion weitere 5 Millionen Euro verdient. Es war meine erste Amtshandlung, mit Frau Roth und einem Herrn Schäfer von der Stadt, das zu verhindern.

Der markanteste Augenblick, den ich in 13 Jahren erlebt habe, war sicherlich das Spiel 2015/2016 in Darmstadt. Wir waren in der Tabelle an 17. Stelle und fahren nach Darmstadt, die vor uns stehen und liegen dort nach zwölf Minuten 1:0 zurück. In der 20. Minute ein Elfmeter für Darmstadt, während wir bis dahin überhaupt nicht aufgetaucht sind. Eine Niederlage in Darmstadt hätte den Abstieg bedeutet. Dann kam es aber anders. Der Elfmeter wurde verschossen – Sandro Wagner hat geschossen, und Lukáš Hrádecký hat gehalten. Irgendwann Mitte der 2. Halbzeit hat Makoto Hasebe das 1:1 gemacht und Stefan Aigner fünf Minuten vor Schluss das Siegtor. Das hat uns unter Niko Kovač neuen Mut gegeben. In der Folge haben wir dann gegen Mainz und Dortmund gewonnen. In Bremen sind wir unmöglich behandelt worden, so dass wir in die Relegation kamen. Aber wir haben den Klassenerhalt noch geschafft. Dank des Darmstadt-Spiels. Was ich damit sagen will: Im Fußball liegt so vieles schicksalhaft nah beieinander, sodass man im Nachhin-



ein eine ganz andere Draufsicht bekommt. Wenn dann ein Trainer wie gerade Lucien Favre entlassen wird, dann weiß man: die Spiele werden auf dem grünen Rasen entschieden. Und die Bewertung der Arbeitsleistung von Menschen – ob Trainer, Managern oder Vorständen – wird immer danach vorgenommen, wie die Ergebnisse ausfallen. Das ist im Fußballgeschäft so hart, trotz des vielen Geldes, das man hier verdient. So eng liegen Erfolg und Misserfolg zusammen.

Carlos Zambrano war natürlich schwierig, wegen seiner mir immer wieder zugetragenen Ereignisse in seiner Wohnung und um seinen Clan herum, nachts und all die Geschichten, mit denen ich auch immer wieder auf die Trainer geprallt bin, die auf den Spieler Zambrano nicht verzichten wollten. Im Übrigen haben mir seine Tätlichkeiten nicht gefallen. Ich habe dann montags die Trainer darauf hingewiesen, dass ich wieder eine Tätlichkeit gesehen hätte, die am Ende nicht geahndet wurde, die aber das Gesamtgeschehen gefährdete. Zambrano war ein Spieler, der in der Gunst der Trainer hoch stand, aber bei mir nicht. Vieles ist ja nicht an die Öffentlichkeit gekommen, aber es war sehr schwierig.

Nach dem Pokalendspiel in Berlin 2006 in Berlin hat der Aufsichtsrat um Volker Bouffier, Bernd Ehinger und Herbert Becker vor dem Hintergrund guter Einnahmen und einer billiger Mannschaft beschlossen, dass wir uns nie wieder verschulden würden. Wir konnten also nie mehr ausgeben, als wir einnehmen. Hinter diesem Beschluss konnte ich mich vor jedem Trainer (mit Forderungen nach entsprechenden Verstärkungen, Anm. d. Red.) immer verstecken. Das war sehr hilfreich.

Es war nicht immer einfach. Wir sind mit Armin Veh und Friedhelm Funkel auch jeweils mal 6. geworden sind – es gab auch schöne Jahre. Aber weil wir auch oft von der tabellarischen Situation im Abstiegskampf waren, hatte ich tendenziell den Abstiegskampf im Kopf.

Die heutige Eintracht hat es da besser. Der Verein hat sich da total weiterentwickelt. Heute wird ein 11. Platz schon als Enttäuschung empfunden – das war damals anders.

Wie stolz ich war, als wir im DFB-Pokalfinale 2006 in Berlin standen. Schauen sie sich mal das Mannschaftsbild an – da haben wir nur junge deutschsprachige Spieler, bis auf den Innenverteidiger (Aleksandar Vatoski, Anm. d. Red.), aber der konnte auch schon gut Deutsch. Da war ich stolz drauf. Aber heute bin ich auch froh, wenn die Eintracht in Berlin den Pokal holt und vielleicht ein deutscher Spieler dabei ist. So haben sich die Zeiten geändert, und beides ist großartig. Wer weiß denn noch, dass Benjamin Köhler in der 65. Minute alleine auf das Tor zugelaufen ist und von Willy Sagnol von hinten gefoult wurde und Herr Fandel nicht den Mut hatte, Sagnol vom Platz zu stellen. Das sind Einzelepisoden, die einem durch den Kopf gehen, wenn man Ruhe und Zeit hat.

Wer kennt noch meine Auseinandersetzung mit den Ultras? Wir sind im Gespräch u.a. mit Alfa Romeo, um einen Hauptsponsor zu finden, und dann halten die ein Transparent „Deutscher Randalemeister“ hoch und finden sich noch witzig. Da bleibt einem als Verantwortlicher die Sprache weg. Man kann es nicht glauben und ist so resignativ, das man meint, es hätte keinen Zweck. Und dann immer wieder diese Geldstrafen. Wenn Axel Hellmann mir dann berichtete, „Oh, in der 70. Minute wird es brennen“, da hat man sich schon alleine gefühlt und gedacht, das darf alles nicht wahr sein. Allerdings muss ich auch erwähnen, dass die Ultras sich zum Abschied sehr nett trotz aller Unterschiedlichkeit bei mir bedankt haben.

Es war eine permanente Mixtur zwischen erfreulichen Dingen, auch wie toll es ist, wenn man so junge Menschen erwachsen werden sieht, wie Marco Russ, wie Patrick Ochs, wie Benjamin Köhler, wie Alexander Meier, wie Sebastian Jung – und auf der anderen Seite das Schachern um Geld usw. Aber was einem Mut gemacht hat, war meine zweite Ebene: Ich hatte

großartige Mitarbeiter wie Frau Kamholz im Marketing, Oliver Frankenbach im Bereich Finanzen / Lizenzierung, Philipp Reschke im Bereich Organisation. Wenn man dann montags im Büro war und mit den Abteilungsleitern die Woche besprochen hat, dann war man schon wieder motiviert. Und auch Mathias (Thoma, Anm. d. Red.), wenn ich mal wieder nichts wusste, ob Wolfgang Solz 1959 dabei war. Oder wenn Alexander Loulakis in die Stube Richtung Bad Vilbel eingeladen hatte und man u.a. Egon Loy, Dieter Stinka, Istvan Sztani und Erwin Stein traf – das waren wunderbare Stunden. Und so schwankte man bei der Eintracht zwischen schönen und schweren Stunden.

Als Vorstandsvorsitzender muss man in Pressekonferenzen immer wie Django auftreten! Entscheidungen, die man getroffen hat, hat man nach außen selbstbewusst und sicher vertreten. Aber gefunden hat man sie nicht selbstbewusst und sicher, sondern sie waren mit Zweifeln behaftet.



Wenn ich jetzt bei NTV sehe, dass sich Bundestagsabgeordnete im Netz beleidigt fühlen, das haben wir in der Bundesliga schon seit 15 Jahren. In den Foren habe ich nicht gelesen, aber ich habe mir immer wieder tendenziell berichten lassen, was in den Foren gesagt, behauptet wurde. Es ist schon gewältigt, was dort unwidersprochen faktisch wird, obwohl es überhaupt keine Grundlage hat. Besser die vereinsamten Jungs toben sich nachts im Forum gegen Vorstand, Trainer und Spieler der Eintracht aus, als dass sie ihre Aggressivität woanders ausleben.

Der e.V. war chronisch klamm. Es gab die Leichtathleten und die Turner mit Willi Jaschek, den ich schon als Kind bewundert habe, die ich immer im Auge hatte, die aber eben klamm waren. Wenn es um Hilfen ging, sagte Dr. Pröckl immer zu mir, das können wir nicht machen, 2 Millionen Euro bekäme das Leistungszentrum und 2

Millionen der e.V., darüber hinaus ließe die Satzung keine Hilfe zu. Dann musste ich an Pröckl vorbei etwas tun. Ilse Bechtold brauchte zum Beispiel 30 Wintermäntel. Die habe ich dann aus der Jako-Kollektion für die mitbestellt. Dann kam Franco Lioni (Zeugwart, Anm. d. Red.) zu mir und meinte, 30 Mäntel wären gar nicht gekommen. Was sage ich dann zu einem Mitarbeiter? „Doch Franco, die sind gekommen, aber die sind nicht bei dir gelandet.“ – „Ja, sind die geklaut?“ – „Nein, die sind auch nicht geklaut! Jetzt gehe wieder in dein Büro. Du hast von mir jetzt eine Erklärung bekommen.“ Das war Eintracht Frankfurt. Heute ist das durchorganisiert, und es gibt die doppelte Anzahl an Mitarbeitern. Der Verein hat sich einfach toll entwickelt. Heute wird der Verein mit Sicherheit anders geführt, als zu meiner Zeit. Und zwar zu Recht anders geführt.

Fotos: (jh)

Beim Wunschverein

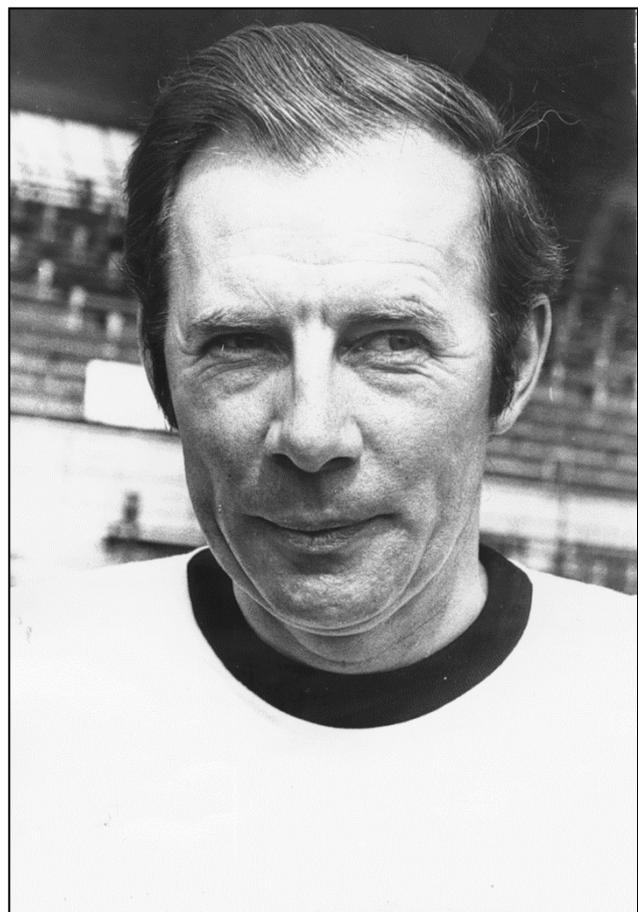
Zum Tod von Trainer Dietrich Weise

(jh) Dietrich Weise schaffte etwas, was wohl nie wieder einem Trainer gelingen wird: Es gewann in einer Saison zweimal den DFB-Pokal. Die meisten Spieler entwickelten sich unter ihm entscheidend weiter, eine Grundlage für den neuen Aufschwung der Eintracht, der zwar nicht in der Meisterschaft mündete, trotzdem aber eine neue Hochzeit im Frankfurter Fußball einläutete. Am 20. Dezember ist er gestorben.

Die Fußball-Karriere des Dietrich Weise begann in Teuchern in Sachsen-Anhalt. Dort, wo später Eintracht-Torhüter Jürgen Pahl geboren wurde, lernte er das Fußball-ABC. Bei Fortschritt Weißenfels spielte er ein letztes Jahr in der DDR, bis er 1958 in den Westen übersiedelte. Dort schnürte er zunächst für den SV Neckarsulm und dann für den VfR Heilbronn die Schuhe.

Weise, der Steuerberater gelernt hatte, musste sich nach seinen Jahren als aktiver Fußballer entscheiden, ob er in der Industrie ein Stellenangebot annehmen oder dem Fußball weiter erhalten bleiben wollte. Er entschied sich für den Weg des Fußballtrainers und erwarb an der Sporthochschule in Köln die B- und die A-Lizenz. Dort lernte er den späteren Eintracht-Trainer Otto Knefler kennen, den er als Co-Trainer zum 1. FC Kaiserslautern begleitete. Bald wurde Weise Cheftrainer der Pfälzer. Die Eintracht und der 1. FC Kaiserslautern trafen nicht nur in der Bundesliga aufeinander, sondern auch in Nachwuchsrundenspielen. Die Arbeit im Nachwuchsbereich imponierte Weise. Auch die spielerisch elegante Eintracht – damals sein Wunschverein – begann, sich für Weise zu interessieren und unterbreitete ihm schon früh ein Angebot.

So kam es zwischen den beiden Klubs zu einem Trainertausch. Erich Ribbeck wechselte in die Pfalz, Dietrich Weise trat zum 1. Juli 1973 am Riederwald an, wo er gleich erst einmal notwendige Renovierungen und kleinere Umbauten im Spielerbereich des Geschäftsstellengebäudes in Auftrag gab. Unter Weise, der mit Hans-Dieter Roos und Hans-Dieter Tippenhauer ab dem 1. Juli 1975 zwei hauptamtliche Trainer für den Jugend- bzw. Co-Trainerbereich installierte, folgten zwei erfolgreiche Spielzeiten, die in der Meisterschaft einen 4. und 3. Platz einbrachten und jeweils mit dem Gewinn des DFB-Pokals auch noch Titel bescherten. 1975/76 geriet die Eintracht jedoch in Turbulenzen. Mit einer Niederlage bei Rot-Weiss Essen rutschten die Hessen in die unmittelbare Nähe der Abstiegszone. Dank zweier Erfolge im Europapokal rutsche man in dem Wettbewerb ins Viertelfinale und bekam auch in der Liga wieder einen kleinen Lauf mit zwei 6:0-Siegen gegen den VfL Bochum und Bayern Mün-



chen. Doch dem Aus im Pokal folgten sechs Wochen später ein Knöchelbruch von Torhüter Wienhold und das europäische Aus gegen West Ham United sowie Rückschläge in der Bundesliga. Völlig überraschend verkündete Weise am 25. Mai 1976 seinen Abschied zum Saisonende, was Fassungslosigkeit unter den Spielern auslöste. Hintergrund der Entscheidung des Trainers war allerdings weniger das sportliche Tief, sondern die für ihn unmöglichen Arbeitsbedingungen, für die das Präsidium und in erster Linie Vizepräsident Ernst Berger sorgte, der ihm immer wieder Knüppel zwischen die Beine geworfen hatte.

Während die Eintracht mit Weises bisherigem Co-Trainer Hans-Dieter Roos keine gute Wahl für Weises Nachfolge traf, hatte Weise selbst auch nicht die glücklichste Hand. Fortuna Düsseldorf lockte ihn, wollte ihm aber letztlich doch nicht alle Verantwortung überlassen. Auch hier redete ihm der Vorstand in die Arbeit hinein. 1978 verließ er die Fortuna, mit der er 5. in der Liga geworden war und gerade das DFB-Pokalfinale verloren hatte, und bekam vom DFB die Gelegenheit, im Nachwuchsbereich seine Ideen verwirklichen zu können. Diese waren so sehr von Erfolg gekrönt, dass er lange als erfolgreichster Nachwuchstrainer der Welt galt. So holte er 1981 mit der deutschen U18-Nationalmannschaft den Europameistertitel und steigerte dies noch im gleichen Jahr mit der gleichen Mannschaft mit dem Titelgewinn bei der U20-Weltmeisterschaft.

Als Dietrich Weise 1983 vom 1. FC Kaiserslautern die Möglichkeit geboten bekam, wieder in der Bundesliga zu arbeiten, griff dieser zu. Dieses Kapitel war allerdings schon bald wieder für ihn beendet. Am 26. Oktober 1983 zog Weise die Reißleine nach einer für ihn nicht zufriedenstellenden sportlichen Entwicklung. Nur vier Tage später nutzte dafür die Eintracht die Gelegenheit, sich die Dienste Weises erneut zu sichern. Zuvor war der alkoholranke Branko Zebec durchgefallen und die Eintracht auf den letzten Tabellenplatz gestürzt.

Die finanziell gebeutelte Eintracht hoffte, mit jungen Spielern die Klasse halten und eine Wende in eine bessere Zukunft bekommen zu können. Weise schien der richtige Mann zu sein. Die „Weise-Bubis“ dankten das Vertrauen in sie und den Trainer mit dem Klassenerhalt nach zwei Relegationsspielen gegen den MSV Duisburg. Tatsächlich tat der Eintracht die Rückkehr Weises gut. Langsam ging es berg auf bis Platz 12. 1986/87 stand die Eintracht nach dem 14. Spieltag auf Platz 7, es nährten sich selbst Hoffnungen auf eine UEFA-Cup-Qualifikation. Doch hinter den Kulissen krachte es im Gebälk. Der Vorstand hatte mit dem zeitgleich als Spieler tätigen Alt-Routinier Wolfgang Kraus einen Manager verpflichtet und damit die Kompetenzen des Trainers eingegrenzt. Nachdem Kraus erklärte, in der Rückrunde ggf. nicht mehr als Spieler zur Verfügung zu stehen, konterte Weise nach einer Heimmiederlage mit einer Spielsperre des DFB für Kraus mit einer sofortigen Beurlaubung

Dietrich Weise		
* 21.11.1934		
Stationen:		
1. FC Kaiserslautern	5/1969	1969
1. FC Kaiserslautern	1970	1973
Eintracht Frankfurt	1973	1976
Fortuna Düsseldorf	1976	1978
Deutscher Fußball-Bund	1978	1983
1. FC Kaiserslautern	1983	10/1983
Eintracht Frankfurt	10/1983	12/1986
Al Ahly	1988	1989
Egyptian Football Association	1990	1991
Liechtensteiner Fußballverband	1993	1997
Deutscher Fußball-Bund	1997	
Erfolge und Auszeichnungen:		
Deutscher Pokalsieger 1974 und 1975		
Europameister U18 1981 mit Deutschland		
Weltmeister U20 1982 mit Deutschland		
Ägyptischer Meister 1989		
Ägyptischer Pokalsieger 1989		
Afro-Asiatischer Klubmeister 1988		



des Spielers. Diese Überraschung mündete in einer neuen Reaktion des Vorstandes: der Entlassung von Weise.

Zur folgenden Saison heuerte Weise für eine Saison beim ägyptischen Hauptstadtclub Al-Ahly an, wo er alle Titel abräumte, die es zu gewinnen gab. Zunächst holte sich der Klub noch 1988 den Afroasiatischen Cup (das Duell der Sieger der Landesmeisterwettbewerbe der afrikanischen und der asiatischen Konföderation), dann folgten die Meisterschaft und der Pokalsieg Ägyptens. 1990 übernahm Weise schließlich für ein Jahr das Traineramt bei der Ägyptischen Nationalmannschaft. Echte Pionierarbeit leistete er schließlich noch von 1993 bis 1997 in Liechtenstein, als er die besten Spieler des kleinen Landes auf den Einstieg in Qualifikationsspiele um die Europa- bzw. Weltmeisterschaft vorbereitete, worauf man dort bisher verzichtet hatte. Und auch beim Fußballzweig erzielte er einige Achtungserfolge. Anschließend entwickelte Dietrich Weise im Auftrag des DFB ein Talentförderprogramm. Dem heute nicht mehr gegenwärtigen Image der „launischen Diva“ für die Eintracht weinte Dietrich Weise noch ein wenig hinterher. Er hatte dieses immer als eine Auszeichnung empfunden und verwies darauf, dass es bei der Eintracht Trainer wie Paul Osswald und ihn gegeben habe, die lieber mal mit schönem Fußball verloren haben, statt mit Grätschen und Ach und Krach knapp zu gewinnen.

Der bisherige Text stammt aus dem biographischen Teil zu Dietrich Weise aus dem Buch „Adler auf der Brust“ von Dr. Othmar Hermann und mir zu den größten Spielern (und Trainern) der Eintracht aus dem Jahr 2010. Hier passierte uns ein peinlicher Fauxpas: Im Datenkasten standen leider Geburts- und Sterbedatum von Paul Osswald von der vorherigen Seite – ein peinlicher Vorlagenkopierfehler. Matthias Thoma vom Eintracht Museum entschuldigte

sich gleich in unserem Namen bei Dietrich Weise. In der überarbeiteten Neuauflage von 2011 stand dann nur noch das korrekte Geburtsdatum vom 21.11.1934.

Für mein Eintracht-DFB-Pokal-Buch „Helden in Schwarz-Weiß“ von 2006 hatte ich Dietrich Weise persönlich am Riederwald interviewt. Ich war beeindruckt, was er zu diesem Treffen mitbrachte: Seine Original-Aufzeichnungen von der Bank von den beiden DFB-Pokal-Endspielen, siehe Foto auf der vorherigen Seite. Mit einem kleinen Ausschnitt aus diesem Interview möchten wir unseren Abschied von diesem großen Eintracht-Trainer abschließen:

Die Eintracht war also für Sie ein moderner Klub ...

Ja. Elek Schwartz, der von 1965 bis 1968 Eintracht-Trainer und zuvor beim Spitzenclub Benfica Lissabon war, brachte seine Fußball-Philosophie vom 4-4-2-Spielsystem zur Eintracht und veränderte damit die taktischen Ausrichtungen vieler Bundesliga-Vereine. Das Motto hieß „wir spielen Fußball“, und nur in höchster Not wurde mal der Ball „weggebolzt“. Spieler wie Lindner, Stinka, Solz, Huberts, Sztani, Lutz, Trimhold, Grabowski und andere waren Garanten für einen technisch beeindruckenden Fußball. Zu der Zeit hat noch niemand von Bayern München oder Borussia Mönchengladbach gesprochen.

Die Eintracht organisierte Ende der 60er Jahre eine inoffizielle Nachwuchsrunde. So haben wir in Kaiserslautern oft dienstags Spiele mit unserem Nachwuchs gegen den Eintracht-Nachwuchs ausgetragen. Die hatten technisch versierte Spieler wie Gert Trinklein, Jürgen Kalb, Peter Reichel, Bernd Nickel und Thomas Rohrbach, die damals um die 17, 18, 19, 20 waren und nicht fest zur Profimannschaft gehörten. Als Lauterer hatte man vor deren Spielkunst fast Angst. So dachte ich als Trainer, bei dem Klub müsste man mal Trainer sein.

War das große Plus in Frankfurt – im Gegensatz zu Ihrer Station davor in Kaiserslautern – , dass Ihnen keiner ins Handwerk gefuscht hat? Oder kann man das gar nicht sagen?

Doch das kann man sagen. Im Grunde hatte ich den ersten Kampf gewonnen, als ich sagte, wir starten mit den jungen Spielern. Die sportlichen und finanziellen Zwänge des Vereins erleichterten mir 1973 meine Gedanken und Vorstellungen in Bezug auf Mannschaftsführung, Taktik, Organisation, Nachwuchsförderung voll und ganz zu verwirklichen. Wir hatten damals so wenig Geld, dass wir nicht einmal ins Trainingslager gehen konnten. Wir gingen acht Tage nach Oberreifenberg, wo heute jeder Spieler sagen würde, dort könne man kein Vorbereitungstrainingslager absolvieren. Das war ein Kleinfeld, auf dem wir Einzeltraining gemacht haben.

Sie hatten damals gerade 16 Lizenzspieler im Kader. Heute würde man über so eine Zahl erschrecken! Haben die 16 wirklich gereicht?

Das hing natürlich auch damit zusammen, dass Eintracht Frankfurt damals kein finanzstarker Klub war. Und ich musste das lösen, mit nur 16 Spielern auszukommen. Aber dafür hatte ich auch von den Verantwortlichen im Hintergrund die Rückendeckung. Zudem hatte die Eintracht meist eine gute Amateurmansschaft.

Fotos: je 1x (jh) und Archiv Jörg Heinisch

Überlebenskünstler

Interview mit Guinness-Buch-Rekordler Stephan Schlei

(jh) Das hier nun folgende, außergewöhnliche Interview habe ich bereits im Jahr 2003 geführt und in meinem 2004 veröffentlichten Buch „Das Abenteuer Groundhopping geht weiter“ (Band 2 von 3 aus dieser Reihe) präsentiert. Das Buch ist schon seit über 14 Jahren nicht mehr erhältlich, gerne gebe ich den Text für diese Fgv-Sondernummer frei. Anmerken kann ich schon hier, dass der Kontakt zur interviewten Person nicht gänzlich abgerissen ist und im Anschluss (nach der roten Textzeile) aktuelle Inhalte anschließen.

In 31 Jahren 27mal um die Erde (Stand 2003) – als Anhalter, der alle Fahrten und Erlebnisse in einem Logbuch festhält. Das ist Stephan Schlei, ein ganz spezieller Groundhopper, den es wirklich nur einmal gibt und der es auch im Ausland auf eine gewisse Prominenz gebracht hat, überrascht es ihn doch manchmal selbst, dass die Kunde von seiner Anreise ihm voraus-eilt und er über Spielprogramme oder im Rahmenprogramm über die Lautsprecheranlage begrüßt wird.

Er lebt nach dem Bettelmönchprinzip, reist nur mit minimalen Beträgen, schläft im Feld oder Kellern – ein Leben, das fast niemand einzugehen bereit ist. Stephan Schlei, Guinness-Buch-Rekordhalter bei den zurückgelegten Anhalter-Autokilometern („Most travelled Hitchhiker“¹), hat aufgrund seiner langjährigen Reisen nicht nur genügend Lebenserfahrung und Wissen gesammelt – der Stadionsammler, der – seitdem er 16 ist – unterwegs ist², hatte Erlebnisse, die mehrere Bücher füllen könnten. Ohne die beiden Säulen „Trampen“ und „freier Eintritt“, auf die er aufbaut, hätte er nie das erreicht, was er bis heute erreichen konnte. Keine Frage, dass es an dem heute 48jährigen Diplom-Kommunikationswirt für den zweiten Band von „Abenteuer Groundhopping“ keinen Weg vorbei gab³:

Stephan, Du machst mir einen sehr intellektuellen Eindruck – umso mehr überrascht einen Dein Lebensstil. Wie kam es dazu, dass Du Dich 1981 in Rom nach dem Bettelmönchprinzip selbst „ausgesetzt“ hast?

Aus Interesse bin ich bei mir in der Hochschulbibliothek über Wochen und Monate durch die ganzen Spiegel-Jahrgänge ab 1948 gegangen. Das Gleiche habe ich mit dem Kicker gemacht – dafür musste ich zu einem publizistischen Archiv, das nicht an unserer Hochschule war. Dort ist mir auch der Stern untergekommen, der in der Bundesrepublik mit eine der ersten illustrierten war. Wann immer ich freie Zeit hatte, bin ich dort hingefahren und habe diese Stern-Jahrgänge angesehen. Und in einem Stern Anfang der Sechziger Jahre war eine phantastische Story über einen sizilianischen Mechaniker, der ganz normal gelebt und verdient hatte, der es aber irgendwann satt hatte und nach Mailand ging, wo er sich als Bettler ausgesetzt hatte. Das hat für ihn gut funktioniert. Er meinte aber, mit einer Krücke würde es noch besser laufen – und so besorgte er sich noch eine Krücke. Die Polizei hat ihn dann nach drei oder vier Jahren hochgenommen und hochgerechnet, dass er in der Zeit umgerechnet 120.000 DM erbettelt habe.

Diese Geschichte hat mich unheimlich fasziniert. Es war gerade Winter als ich das las, und ich habe mir vorgenommen, im kommenden Sommer selbst nach Rom zu fahren und mich auszusetzen. Mir war schon klar, dass es auf Betteln hinauslaufen würde, aber wer wusste schon, was passieren würde, ob ich Tellerwäscher werden würde oder was auch immer. Ich

¹ Der Titel eines Guinness-Rekordhalters setzt voraus, dass die Leistung in ihrem Umfang glaubhaft dargelegt wurde.

² Besuche von Fußballspielen seit 1967 (11 Jahre alt).

³ Eine Internetseite beschäftigt sich alleine mit Stephan Schlei: <http://www.freiberufler.com/in/guinn>. Anmerkung aus dem Jahr 2021: Nicht mehr aktuell.

habe keinen Pfennig Geld mitgenommen, auch keine Reserve wie einen Scheck, kein Proviant, nur einen Seesack mit ein paar Klamotten zum Wechseln, Zahnbürste und Seife.

Ich habe mir selbst Statuten auferlegt, dass ich mindestens für zehn Tage mindestens 1.000 km Luftlinie von zu Hause weg sein müsste. Ich durfte auf der Tour keine mir zuvor bekannten Personen aufsuchen, bei denen ich mich hätte „durchfressen“ können. So nicht! Und eventuell auf der Tour erworbenes Geld musste zweckgebunden ausgegeben werden und durfte nicht für das „Zivilleben“ nach diesem Experiment aufgehoben werden. Diese Sache mit der Krücke wollte ich aber nicht übernehmen – das ist für mich ethisch nicht in Ordnung – ich bin froh, dass ich gesund bin und würde nie ein Gebrechen vorgeben.

Diese Idee hat mich so elektrisiert, dass mir klar war, ich würde sie in einem Reisetagebuch dokumentieren. Letztendlich wurden es drei Wochen, eine wunderbare Zeit, die mir sehr viele Horizonte eröffnet und soziale Ängste genommen hat und gezeigt hat, mit wie wenig man zurecht kommt. Das hatte noch nichts mit Fußball zu tun.

Aber Du bist ja nur durch die Mithilfe anderer zurecht gekommen.

Ja, aber ich habe zuvor in drei Snack-Bars vorgesprochen – da konnte ich noch kein Italienisch, nur ein paar Wörter. Das war klar, dass ich da keinen Job bekommen würde. Und nach der dritten Absage hatte ich das moralische Alibi dafür, mich auf die Straße zu setzen. Ich habe auch die ältesten Sachen angezogen, die ich zu Hause nie gewagt hätte, zu tragen: olle, zerrissene alte Jacken und Hosen, das auch noch barfuß. Zuerst war mal diese Scham zu überwinden, sich überhaupt so da hinzusetzen. Im Schutz einer dunklen U-Bahn-Passage dachte ich dann: *Das ist es, so wie hier im Tunnel ...* Einen Groschen, den ich bereits in der Raststätte Bruchsal im Rückgabefach eines Automaten gefunden hatte, habe ich dann in meinen Schlapphut gelegt. Und der dritte hat dann schon etwas rein geworfen. Mein Satz lautete dann so in etwa: *Kling, italienisches Lire-Stück und deutscher Groschen sind vereint.* In meiner ersten Stunde – bis mich ein U-Bahn-Angestellter weggeschickt hat, habe ich damals 6.000 Lire gesammelt, das waren damals etwa 12 DM. Da wusste ich, ich würde in Rom eine tolle Zeit haben. Ich habe diese Stadt erobert, bin fester Bestandteil dieser Stadt. Noch nach Jahren sprechen mich Leute an, weil sie mich wieder erkennen.

Dieses Experiment ist dann fortgesetzt worden. Und ich lebe nur von dem, was die Wohlstandsgesellschaft abwirft. In der Rolle, die ich dann voll verkörpere, werde ich auch mal von Polizisten getreten, nur weil ich für die verwahrlost, ein Tramper oder „Draußenschläfer“ bin. Ich werde also auch schikaniert – ich bekomme alles mit, lebe diese Rolle. Dazu gehört auch, in Frostnächten in Güterwaggons zu schlafen.

In Rom mache ich heute nur noch aus Nostalgie Sitzungen. Diese Sitzungen mache ich heute normalerweise nicht mehr. Ich spreche eigentlich die Leute nur noch im Gehen an. Ich habe auch nie das Problem, „auf Betrag“ betteln zu müssen, da ich mich darauf festlege, genau eine Stunde zu „machen“, egal, was dabei reinkommt. Ich leiste einfach meine Stunde ab.

Wie oft bist Du denn von der Polizei schon mitgenommen worden?

In den 22 Jahren viermal. Ich lege aber auch Zeugnis ab, indem ich alles dokumentiere.

Für den ersten Band habe ich einen Groundhopper interviewt, der so süchtig nach Groundhopping ist, dass er sich immer wieder weiterverschuldet – vor allem durch teures, für Groundhopper untypisches luxuriöses Reisen. Da bist Du das genaue Gegenteil. Du lebst ein Leben ohne Hotels oder Hostels, mit nur wenigen Freunden, schläfst oft auf dem Boden – würdest Du das manchmal gerne wieder umkehren?

Stimmt, ich bin das genaue Gegenteil. Es kommt aber darauf an, wie teuer ein Land ist. Wenn



ich ein Zimmer für den Preis bekomme, den ich woanders für die Gepäckabgabe zahlen muss, dann nehme ich natürlich das Zimmer.

Dein Rekord sind 117 Spiele im Jahr (und gezählt wird nur bis zur 2. Liga^{4, 5}), nicht 250 wie bei extremen Hoppnern. Irgendwie hetzt Du also doch nicht durch das Leben?

Doch, ich hetze durch das Leben, weil ich meine Ziele so gesteckt habe, weil ich die meisten Länder, die ich bereise, von der Liga her komplett haben will – in Mitteleuropa sogar alle Erstligastadien aktualisierend komplett, dazu gehören auch Dänemark, England, Schottland sowie natürlich Italien.

Trotzdem kamen in drei Monaten Südamerika gleich 37 Spiele zusammen?

Ja, das war 2003 der Fall.⁶ Und ich habe es auch mal geschafft, in siebeneinhalb Monaten in 26 Ländern Spiele gesehen zu haben.

Und wie viele Länderpunkte hast Du?

51 Länderpunkte.

Welche Sprachen sprichst Du?

⁴ Durch die Begrenzung auf die zweite Liga kann sich Stephan „die Qual“ ersparen, in den nächsten Jahren vorerst seinen 643 Spielen mit seinem „Stammverein“ Fortuna Düsseldorf noch ein weiteres hinzuzufügen.

⁵ Die Stadien aller englischen und schottischen Vereine jeweils bis zur vierten Ebene konnte Stephan trotzdem durch Pre-Season-Games und Pokalspiele besuchen.

⁶ Viele Daten und Rekorde von Stephan Schlei, die hier nicht neu aufgelistet werden sollen, können in seiner Vorstellung in Band 1 nachgelesen werden (2. Auflage, Seiten 176-177).

Natürlich Englisch. Ich kann mich auf Französisch unterhalten, weil ich fünf Schuljahre bis zum Abitur hatte. Italienisch kann ich fast genauso gut, wobei ich sagen muss, dass ich notgedrungen das Große Latein hatte. Aber mittlerweile bin ich froh darüber. Das ist wirklich nützlich. Etwas Niederländisch kommt hinzu und ein bisschen Spanisch.

Du siehst Dich als „Teamhopper“ und verbindest damit, dass man nicht alle Stadien gesehen haben muss, sondern so viel wie möglich Vereine – auch wenn sie auswärts spielen. Kam diese persönliche Regel – sie weicht ja von der üblichen Stadionbindung ab – aufgrund der früheren Situation, als man nur schwer in den Ostblock reisen konnte oder hat das einen anderen Hintergrund?

Ja, ich bin Teamhopper und verbinde damit, dass man nicht Stadien gesehen haben muss, sondern so viele Vereine wie möglich – konkreter: in möglichst vielen Ländern die höchste Spielklasse komplett zu haben. Die Ligazusammensetzung kann dabei aus irgendeiner Saison sein, auch von vor meinem Leben. Bei über 30 Ländern habe ich das bereits erreicht. So habe ich im Juni die 6er Liga von Island im Jahr 1955 komplett gemacht. Eigentlich wollte ich da nur meinen Länderpunkt holen – das muss bei mir immer in der Hauptstadt des Landes stattfinden.

Was die Sowjet-Vereine betrifft, ist die Vermutung richtig. Es gibt einfach Länder, in die ich mich nicht traue oder in die ich nicht rein käme. Aber ich möchte ja die Mannschaft sehen – das ist der Hintergrund! Wo die spielt, ist mir im Grunde genommen egal. Trotzdem ist mir das Stadion auch wichtig, für bestimmte Gebiete. Viele Länder in Europa habe ich von den Stadien der ersten Liga her komplett. Und in Mitteleuropa aktualisiere ich auch immer. Wenn ein Stadion seinen Charakter durch einen Umbau absolut verändert hat, dann will ich den Besuch auch noch einmal wiederholen.

Wenn in einer Liga nicht an einem Tag zur selben Stunde alle Spiele stattfinden, dann ist es für mich zudem ein Reiz, so zu planen, dass durch das Abdecken der Spiele möglichst immer zwei neue Klubs hinzukommen. Das ist wie das Zusammensetzen eines Puzzles.

Deine persönlichen Groundhopping-Ziele sind?

Die Ziele sind, alle Stadien gesehen zu haben, in denen europäische Finals stattgefunden haben, aber auch internationale Meisterschaften (EM und WM) ... – bei den WM-Endspielstadien fehlt mir auch nur Yokohama, und da bin ich auch ganz stolz drauf, das können nur ganz wenige behaupten. Für jüngere Hopper-Kollegen ist das unmöglich – das Stade Olympique de Colombes, in dem 1938 das Endspiel war, habe ich ein Jahr vor seinem Abriss – ohne vom Abriss zu wissen – mit einem Pokalspiel noch mitnehmen können.

Mittlerweile möchte ich neben allen UEFA-Champions League-Teilnehmern auch alle Copa Libertadores-Teilnehmer einer Saison sowie auch alle bisherigen Libertadores-Halbfinalisten komplett haben – dazu alle Endspielorte der UEFA, der Copa Libertadores und der Südamerikameisterschaft. Komplette Ligen einer Saison habe ich in Südamerika nur bei den Ländern als Ziel, die auch schon Weltmeister geworden sind. Fehlen noch die europäischen Hauptstädte, wo mir nur noch Sofia und Tirana sowie Russland mit Moskau als Vertreter der ehemaligen Sowjetunion fehlen.

Ein wesentliches Lebensmotto von mir lautet, meine Träume, Begierden und Wünsche zu realisieren, um diese sowohl zu erfüllen, aber gleichzeitig durch das Komplettieren und Realisieren zu verinnerlichen und als Lebensschatz zu bewahren. Ich möchte so weit gehen, wie es mit einem hinnehmbaren Aufwand möglich ist. Und so lange gehe ich noch diesen Weg, um mein Spiel – eben den Fußballsport – im Ambiente des jeweiligen Landes zu erkunden. Län-

derpunkte zähle ich nur aus statistischen Gründen, weil es mich interessiert, was ich gemacht habe, als Überblick.

Andere berichten von einer Anzahl Länderpunkte und Grounds – doch bei Dir ist das alles viel komplexer – da heißt es dann auch 48 US-Staaten in 43 Tagen durchtramp⁷. Was bedeutet für Dich „Statistik“?

Dass ich gewisse Rekorde festhalte. Ich habe das nicht drauf angelegt. Ich wollte sowieso nicht alle 48 Staaten durchtrampen. Nachdem ich das letzte unbedingte Reiseziel – New Orleans – hinter mich gebracht habe – war ich zwei Tage „voll von der Rolle“⁸, bin aber wie der Phoenix aus der Asche wieder hoch gekommen und habe die Idee entwickelt, alle Staaten, die ich sonst nicht bereist hätte, noch zu besuchen. Dafür habe ich zwei Stunden lang fieberhaft eine Zick-Zack-Route ausgeklügelt.

Zurück zur Statistik: Es gibt Sachen, die sich entwickeln, die ich aber von vornherein eigentlich gar nicht vorgesehen hatte. Aber wenn ich merke, dass sich etwas Kurioses ergibt, dann wird das auch notiert.

Du hast Fari in Andorra kennen gelernt, bei dem Spiel, als er Europa „komplett“ machte. Ist so eine Begegnung ein Highlight für Dich?

Das war wohl für uns beide etwas Besonderes. Wir hatten schon seit zwei Jahren in der Szene voneinander gehört. Ich bin oft gefragt worden, ob ich den Fari kenne. Von daher war er mir ein Begriff. Und ausgerechnet bei seinem letzten fehlenden europäischen Länderpunkt in Andorra habe ich die letzte mir fehlende Nationalmannschaft gesehen, nämlich Andorra. Ich hatte zuvor gehört, er solle da sein. Er stand dort auf der Laufbahn mit so einer Fotografenweste und machte vor dem Spiel von der Tribüne Aufnahmen. Dann hörte ich ihn zu einem anderen Groundhopper sagen, er würde noch dort und dort Aufnahmen machen und gleich wieder da sein. Von seinem Akzent her – er kommt ja aus dem Schwarzwald – dachte ich, das könnte er sein. Dann habe ich ihn gefragt: „Bist Du der Fari?“ – „Ja!“ Dann habe ich gesagt, wer ich bin und ... „Ach, Du bist der Tramper!“ Dann hat er mir gleich angeboten, mit ihm zurück zu fahren und hat gefragt, ob ich Spanisch könne. Dann haben wir uns sofort im Auto auf Spanisch unterhalten, wodurch die anderen beiden Hopper, die mitgefahren sind, sofort ausgeblendet waren. Das war schon ein Highlight für mich, aber auch, weil ich anschließend noch nach San Marino gefahren bin.

Eines Deiner Merkmale soll sein, an Deine Fahrer Visitenkarten von Dir zu verteilen, die Dich auch als Rekordhalter im Autostop ausweisen – wie bist Du darauf gekommen?

Ich dachte schon Jahre zuvor, ich müsste – meinem Status entsprechend – den Leuten etwas anbieten können. Erst wollte ich sogar eine DIN A5-große Karte mit Foto machen, aber das habe ich dann fallen gelassen. Dafür habe ich dann eine erweiterte Visitenkarte entworfen.

Alexey Vorov, Präsident der St. Petersburg Autostop League soll seit 1982 ca. 1.130.000 km

⁷ Weitere seiner ungewöhnlichen Rekorde: In 31 Spielzeiten hintereinander wenigstens ein Spiel „seines“ englischen Klubs Liverpool gesehen zu haben; alle internationalen Erst- und Zweitligagrounds zu haben, die eine maximale Entfernung von 9 km zur deutschen Grenze haben – so bildet sich ein Ring von ca. 18 Vereinen wie Schwarz-Weiß Bregenz, Pogon Stettin, Racing Straßburg, ...; verwirklichen möchte er auch noch, nach wenigstens 30 Jahren sein erstes Auslandsstadion wieder zu besuchen – die längste Dauer zwischen zwei Besuchen eines Grounds, der Stamford Bridge (Chelsea FC), wo er zuletzt 1974 Station machte.

⁸ 1.450 DM und Reiseschecks wurden ihm geklaut.

als Anhalter zurückgelegt haben⁹.

Was, es gibt jemanden, der mehr getrampt sein soll als ich? Das kann ich noch schaffen, ich bin nur noch 45.000 km von dessen Zahl entfernt. Ich liege bei 1.085.000 km. Aber ich trampe eigentlich nicht für den Rekord.

Wird es unterwegs nie langweilig?

Diese Frage wird mir oft gestellt. Aber mir wird so gut wie nie langweilig. Ich bin durch Vorhaben so etwas wie ausgelastet, dass ich zwischen den Spielen – wenn ich nicht müde bin – Materialien, die ich mir mitnehme, bearbeite. Das ist nichts zur Unterhaltung, sondern es sind Dinge, die mich weiterbringen wie private Studien oder Schreibarbeiten, wenn Manuskripte noch nicht erarbeitet sind. Zu Hause wäre ich da mehr Störfaktoren ausgesetzt als unterwegs im Grünen oder in einer Bibliothek. Daher wird es mir fast nie langweilig – das passiert mir nur, wenn ich zu wenig Material mitgenommen habe. Das ist in allen Jahren aber vielleicht nur dreimal vorgekommen.

Wie viele Autounfälle hast Du in Deinem Leben gehabt?

Auch das werde ich immer wieder gefragt. Ich bin bisher in noch keinen schweren Autounfall verwickelt worden. Wenn man überhaupt von Verletzungen sprechen kann, habe ich mir mal eine Beule geholt, als ein Pick-up, auf dessen Ladefläche ich saß, in Thailand über einen gefällten Baum fuhr. Beim Rückwärtsfahren ist er hängen geblieben, und ich bin mit dem Kopf gegen die Fahrerkabine geknallt.

Ansonsten gab es mal eine Massenkarambolage in Schottland. Da rief mein Trucker, als wir auf unseren Vordermann zuschlitterten, ich solle mich festhalten. Und in den USA wollte mir mal ein Familienvater die Stadt zeigen – der war ganz begeistert, hat mir alles erklärt und hat nach etwa zwei Jahrzehnten unfallfreier Fahrt beim Abbiegen einen kleinen Blechunfall gebaut und dadurch seinen ganzen Schadensrabatt verloren.



⁹ Eine erstaunliche Sammlung Rekorde rund um „Hitch-hiking“ bietet die Internet-Homepage des litauischen Autostop-Verbandes (www.autostop.lt/records.html). Auf Englisch werden die jeweils zwei oder drei besten Leistungen einzelner Kategorien aufgelistet: die längste zurückgelegte Distanz innerhalb von 24 Stunden (2.777 km), einem Jahr (ca. 113.000 km) bzw. im bisherigen Leben (angeblich bis zu 1.500.000 km der Franzose Benoit Grieu vor Alexey Vorov und Stephan Schlei); das längste Stück in einem Auto (7.107 km); höchste Geschwindigkeit (285 km/h); größte Summe, die einem Anhalter geschenkt wurde (500 DM); die Person, die am meisten Anhalter mitgenommen hat (ca. 7.500, mit Gästebuch und Fotoalben); der längste für einen Anhalter in Kauf genommene Umweg (3.950 km); die niedrigste (-61°C im russischen Ostjakutsien) und höchste Temperatur (+55°C nahe Aschchabad in Turkmenistan); besuchte Länder (170); längste Wartezeit (6 Tage in Chucotka im nördlichen Russland) und noch viele weitere Rekorde.

In Kürze reist Du nach Venezuela, möchtest aber auch nach Peru und Kolumbien – also nicht ganz ungefährliche Länder. Hinzu kommt die weltweite Terrorgefahr. Ist das etwas, worüber Du Dir Gedanken machst?

Ich muss schon sagen, dass diese zweimonatige Reise, die ich vor mir habe, nach Venezuela und Kolumbien und – wenn es zeitlich und von meinem Zustand her geht – auch noch nach Ecuador, die gefährlichste Reise von meinen Zielländern ist. Und ich werde tunlichst vermeiden, was ich sonst tue: Trampen, nicht nur aus Angst, sondern weil man es in Südamerika vergessen kann, wenn man mal von Chile und manchen Strecken in Argentinien absieht. Auch bei meinem „Draußenschlafen“ werde ich mich vorsehen müssen. Wenn es dunkel wird – und dort wird es ja recht früh dunkel – muss ich in größeren Städten von der Straße runter sein, so sehr ich dann auch noch energiegeladen wäre. Zumindest wenn ich Gepäck dabei habe. Ich muss Vorsichtsmaßnahmen treffen, von daher wird es keine entspannte Tour.

In der Szene der quasi „professionellen“ Anhalter bist Du ein Star, den viele gerne mal treffen möchten – zumindest bekommt man bei der Recherche für dieses Interview diesen Eindruck.

Ist das so? Nun, der litauische Autostopper Verband wollte mich mal einladen. Dort kann man noch besser trampen als in Polen. Ich kann zumindest verstehen, dass das Interesse dort größer ist. Aber als „professionellen Anhalter“ kann man mich im Sinne des Berufs schon bezeichnen, weil es ein Lebensinhalt ist. Aber es geht mir ja nicht um das Anhalten selber, sondern um die so sparsam wie möglich zu realisierenden Reisen – das ist so eine Verzahnung ineinander. Natürlich bewundern das viele, weil ich für sie ein gelebter Traum bin, was sie durch einen festen Job bzw. feste Familienstrukturen nicht umsetzen können. Man muss das machen, wenn die Zeit dafür reif ist. Es gibt Zeitpunkte im Leben, in denen man sich entscheiden muss – da geht nur das Eine oder das Andere. Es ist ja das Manko der Menschheit, dass viele versuchen, zwei in ihrer Konsequenz unvereinbare Dinge durchzuführen. Dann machen sie das Eine ein bisschen, das Andere ein bisschen und kommen zu gar nichts Wesentlichem. Die Intensität, die nötig wäre, um wenigstens eine Sache zu betreiben, wird nicht erreicht. Und so entsteht dieses Chaos, dass manche Leute nicht mehr glücklich und zufrieden sind und eine uferlose Gier nach Genüssen vorherrscht. Ein glückliches Leben ist ohne Verzicht auf gewisse Dinge nicht möglich.

Du hast bestimmt einige Anekdoten zu erzählen.¹⁰

Vor vielen Jahren bin ich ja nach einem Spiel vom damals 19jährigen Rudi Völler im Auto mitgenommen worden. Beim Abschlusstraining der Nationalmannschaft vor dem Länderspiel 2002 in Kaunas gegen Litauen bin ich ihm wieder in die Arme gelaufen und konnte ihm mein Kärtchen geben.

Hast Du ihn auf damals angesprochen? Konnte er sich an Dich erinnern?

Ja, konnte er! Und der Ballack und der Neuville saßen schon im Bus und guckten dann ganz entgeistert, als sich der Rudi bereitwillig mit mir Rucksäcker unterhalten hat. *Was ist an diesem Typ dran, dass unser Trainer sich so bereitwillig mit dem unterhält?* Die haben den Mund nicht mehr zubekommen!

¹⁰ Ein Erlebnisbericht von Stephan Schlei befindet sich im Kapitel „Hindernisse“.

Eine ganze tolle Anekdote ist folgende: Seit sechs Jahren wollte ich Portadown sehen, um endlich die nordirische Liga mit allen Klubs zu komplettieren, ohne für diese eine Mannschaft noch einmal extra auf die irische Insel fahren zu müssen. Und was kam? Die spielten in der UEFA-Cup-Qualifikation bei Malmö FF. Dort wollte ich kürzlich auf der Rückreise von Norwegen das Spiel Malmös gegen Helsingborg sehen – das habe ich aber verpasst, weil ich zwei Stunden auf einen Lift¹¹ warten musste. Ich glaube an höhere Fügung. Es sollte deshalb nicht sein, weil ich erst danach erfuhr, Malmö würde gegen Portadown spielen – da würde ich hinfahren.

Das Spiel in Malmö sollte donnerstags sein. Zuvor – Samstag / Sonntag – habe ich mir noch zwei Spiele in Kopenhagen angesehen. Am Montagabend kam ich in Malmö an, drei Tage vor dem Spiel. Ich dachte, ich hätte nun meine Ruhe, könnte mal wieder die Stadt ansehen und Schreibarbeiten erledigen. Am gleichen Abend habe ich aber noch in einer weggeworfenen Zeitung gelesen, dass mittwochs ein Zweitligaspiel von Malmö IFK gegen Västra Frolunda IF, einen Aufstiegs kandidaten, stattfinden sollte. Das Spiel wollte ich natürlich mitnehmen – prima!

Malmö IFK musste ein kleiner Traditionsverein sein – ich erkundigte mich bei einem Passanten, ob IFK im großen Stadion spielen würde oder ob sie ein eigenes hätten. Man sagte mir, sie hätten ein eigenes, kleines Stadion und zeigte mir eine Stelle auf dem Stadtplan, wo auch das Stadion verzeichnet war. An dem Mittwoch bin ich dann zur richtigen Uhrzeit zu dem Stadion. Ich hatte mich kurz vorm Stadion noch gewundert, warum so wenige Zuschauer auf dem Weg dorthin waren und dachte dann, in Schwedens zweiter Liga sei halt nicht so viel los und der Klub sei ja auch in den unteren Tabellenregionen.

Die Spieler machten sich noch warm, als ich am Stadion ankam. Sicherheitshalber fragte ich noch einen Passanten, ob hier der IFK Malmö spielen würde – „Äh, weiß nicht, aber wird schon so sein“. Dann würde das schon stimmen. Ich ging hin und sah grün-weiße Trikots – ah ja, Västra Frolunda, die kannte ich ja. Die von Malmö IFK – weinrote Trikots – kannte ich nicht. Das war ein Sportplatz mit Laufbahn und einer großen Tribüne, sonst aber keinen Rängen. Die Tore waren offen - vielleicht dachten die sich, bei gerade mal zwanzig Leuten sparen sie sich den Ordnungsdienst. So wie bei den HSV-Amateuren zum Beispiel.

Ich nahm auf der Tribüne Platz. Von der Papierform her ging alles ganz normal zu. Frolunda, der Aufstiegs kandidat gewann 4:0, war kein schlechtes Spiel. Am nächsten Morgen nach dem Aufstehen ging ich in die Bibliothek, wollte dort auch die internationalen Ergebnisse nachlesen, sah halb unbewusst auch nach meinem Spiel vom Vorabend und lese „Wichtiger Sieg für Malmö IFK“ – Ihr seid gut! 4:1, das war ein 4:0 und außerdem umgekehrt 0:4. Vor 40 Zuschauern. Dazu war ein Bild abgebildet: Gelbes Trikot, weiße Hose! Moment! Sch ... – ich war beim falschen Spiel!!! ... zum Glück war das nur ein Ergänzungsspiel. Dass mir so etwas Kurioses passiert ist.

Übrigens waren auch die Ergebnisse der unteren Ligen abgedruckt. Es war ein sechstklassiges Spiel. Vor dem Spiel von Malmö FF kam ich dann noch an dem Stadion von IFK vorbei – ein bildschönes Stadion – das hat mir dann noch mal einen richtigen Stich versetzt.

Es gibt auch Kuriositäten, die ich mir notiere:

So habe ich vor ein paar Monaten in Südamerika ein Spiel ortszeitmäßig über Mitternacht hinaus gesehen.

Und Mitte der Neunziger Jahre habe ich eine Mannschaft innerhalb von 20 Stunden zweimal angesehen. Und das war kein Blitz- oder Hallenturnier – das zähle ich nicht. Damals hat Leicester City am Freitagabend ein Freundschaftsspiel bei York City gemacht, und am nächsten Nachmittag haben sie ein weiteres gegen Scunthorpe gespielt.

Ich habe ein Stadion besucht, das in zwei Ländern liegt, fast halbe-halbe – die eine Hälfte ist

¹¹ Mitfahrmöglichkeit für Anhalter.

in England, die andere in Wales: Chester City.

Dann habe ich Brøndby jetzt zum neunten Mal gesehen und erstmals in einem Stadion zum zweiten Mal.¹² Ich habe noch eine Rekordmannschaft, die ich nur in verschiedenen Stadien gesehen habe, das ist Servette Genf – die habe ich neunmal gesehen. Das würde ich gerne auf die höchstmögliche Zahl an Gegnern in der Liga hochschrauben.

Mich brachte mal ein Spiel des luxemburgischen Erstligisten Sporting Mertzig in Verlegenheit. Als der Schiedsrichter zur zweiten Halbzeit anpfeifen wollte, ertönte über die Lautsprecheranlage die Stimme des Stadionsprechers, der mich zuvor ausgefragt hatte. Er verkündete nach der Bekanntgabe der Zuschauerzahl, dass der Guinness-Rekordhalter anwesend sei, woraufhin der Schiedsrichter den Anpfiff verschob und Zuschauer sowie Spieler mir applaudierten.

Jeder Groundhopper hat sein Negativerlebnis. An welches denkst Du, wenn man Dich danach fragt?

Ich bin vor einigen Jahren im Frühling in der Slowakei unterwegs gewesen und wollte unbedingt Lok Košice sehen. In den Zeitungen war aber nichts von den nächsten Ansetzungen zu lesen. Als ich in Košice am Stadion ankam, konnte mir zunächst auch keiner Auskunft geben, aber ein Einheimischer wollte einen Spieler kontaktieren, der in der Nähe war. Der hat mir dann erzählt, man würde am nächsten Tag ein Heimspiel haben. Wunderbar dachte ich! Dann fragte mich der Spieler, wo ich denn übernachten würde – ich meinte, dass sei kein Problem, ich würde schon etwas finden. Und dann hat er mich dazu gedrängt, dass ich bis zum Spiel bei ihm und einem anderen Spieler übernachten solle, da ein Zimmer gerade frei sei. Natürlich habe ich das gerne angenommen. Wir sind dann auch zwischendurch noch mit der Straßenbahn zu einem Spiel des 1. FC Košice gefahren, der später ja auch in der Champions League gespielt hat.

Am Spieltag selbst – einem sehr heißen Tag wie an allen Tagen zuvor – habe ich mich vor Spielbeginn noch schön ins Gras gelegt und ausgeruht, während sich die Spieler warm machten. Dann zogen plötzlich schwere dunkle Wolken auf und entluden sich zu einem schweren Gewitter – und der wartende Schiedsrichter sagte die Partie ab.

Mein Gastgeber beruhigte mich, indem er auf ein Auswärtsspiel verwies, das fünf Tage später – auch in Košice – ausgetragen werden sollte, und bot mir an, noch länger bei ihm zu übernachten. Ich nahm an und wartete auf die neue Begegnung. Dann war es soweit, ich stand in dem Stadion – doch durch einen plötzlichen Kälteeinbruch war der Platz voll von Schnee. Trotzdem waren Linien gezogen, Musik und der Stadionsprecher waren zu hören und die Spieler machten sich warm. Ich war schon erleichtert und wunderte mich über die langen Gesichter vieler Spieler und Zuschauer. Dann erfuhr ich warum: In der Slowakei gäbe es die Regel, dass der Schiedsrichter zur Beurteilung der Platzverhältnisse bis zum angesetzten Spielbeginn warten muss. Und dann sagte er ab – so musste ich trotz nahezu einer Woche Wartezeit ohne Lok Košice gesehen zu haben, wieder abreisen. Ein Jahr später habe ich das nachgeholt.

Welche „Projekte“ hast Du vor Dir?

Die nächsten zweieinhalb bis drei Jahre bin ich noch ausgelastet. Überwiegend sind es (neben privaten Studien) Reisen, die ich noch gemacht haben will. Wenn ich diese Südamerika-Reise heil überstanden habe, dann möchte ich noch eine weitere Südamerika-Reise machen, um bestehende weiße Flecken auf der Fußballkarte zu beseitigen. Natürlich möchte ich noch das

¹² Zur Klärung: also neun Spiele in acht verschiedenen Stadien.

Yokohama-Stadion sehen, muss dafür also nach Japan, möchte das aber wieder mit Thailand koppeln, weil ich daran noch viele schöne Erinnerungen habe, obwohl ich dort gar keinen Fußball gesehen habe. Das Land ist phantastisch. Moskau fehlt natürlich, aber auch neue Stadien in bestimmten Ländern wie z.B. England – also weiße Flecken will ich tilgen. Irgendwann will ich wirklich sagen können, dass ich einen Zustand erreicht habe, wo einfach nichts mehr an Zielen übrig bleibt.

Es kann aber auch sein, dass ich niemals zur Ruhe komme, weil ich immer wieder etwas finde, das erst bewältigt werden muss.

Wann erscheint Dein Buch?

Der Zeitpunkt ist noch nicht gekommen. Ich habe auch Talkshow-Angebote deswegen abgelehnt. Mein Manuskript muss erst veröffentlichungsfertig sein. Zunächst aber muss ich die unbedingt zu absolvierenden Reisen abgeschlossen haben. Dann kann ich mich frühestens daran begeben. Ich habe in den letzten 22 Tourjahren eine akkumulierte Reisezeit von zehneinviertel Jahren. Ich denke manchmal, das erschlägt mich alles – ein Buch wird nicht reichen. Man muss in der Lage sein, raus zu streichen, zu kürzen, zu straffen, obwohl ich das eigentlich schon alles in den Jahren redigiert habe.

Folgende Inhalte sind aktuelle Nachträge zu dem vorausgegangenen Interview:

Stephan war als Liverpool-Fan bei allen europäischen Finalspielen des Klubs dabei, auch 1985 beim Landesmeisterpokalfinal im maroden Brüsseler Heysel-Stadion zwischen Liverpool und Juventus Turin, als 39 Menschen um Leben kamen und 450 verletzt wurden. Schon über den Tag hatte es seitens angetrunkenen Engländer Ausschreitungen gegeben: Kneipen wurden zerlegt, mit Mobiliar der Cafés wurden Jags auf italienische Anhänger und Unbeteiligte gemacht – auch ultrarechte West Ham United-Anhänger sollen nur deshalb angereist sein.

Juve-Fans sollten in die eine Stehplatzkurve kommen, Liverpool-Fans in die gegenüberliegende. Angrenzend an den Liverpool-Block sollte ein neutraler Block sein, für die man in Belgien Karten kaufen konnten. Für diesen Block deckten sich in Belgien lebende Italiener ein. 2.500 Italiener direkt neben 5.000 Briten auf Tribünen, bei denen Steine aus den Mauern bröckelten und nur ein maroder Maschendrahtzaun dazwischen lag. Es begann mit Schmähesängen, dann warfen die Italiener aus dem neutralen Block Steine auf die Engländer – diese antworteten mit Leuchtgeschossen und stürmten den neutralen Block. Die Juve-Fans wollten über eine Mauer entkommen, doch diese stützte ein und begrub Hunderte der Flüchtenden unter sich. Stefan: „Es brach damals einfach los, die Liverpool-Fans traten diesen lächerlichen Zaun in Sekunden nieder. Die Polizei war ausgesprochen zaghaft, die haben fast nichts gemacht. Auf mich wirkten die sehr schlecht vorbereitet, sie konnte auch gar nicht schnell genug an den Ort des Geschehens kommen.“

Brüsseler Stadtpolizei und örtliche Gendarmerie zeigten sich mangelhaft vorbereitet und waren einfach überfordert. Die Funkgeräte beider Polizeikräfte waren nicht kompatibel, ein Sicherheitskonzept gab es nicht. Im ganzen Stadion war die Tragödie bekannt. Stefan: „Der Spielbeginn verzögerte sich immer weiter, und aus der italienischen Kurve kamen Sprechchöre ‚fuori, fuori‘ – die wollten also echt, dass es endlich losgehen sollte. Ob ihre Landsleute ums Leben gekommen waren oder nicht, das interessierte die gar nicht.“ Erst Juventus-Kapitän Gaetano Scirea konnte in der italienischen Kurve die Lage beruhigen. Mit anderthalb Stunden Verspätung wurde das Spiel tatsächlich noch angepfiffen, Juve siegte durch einen Elfmeter 1:0.

14 britische Anhänger erhielten Haftstrafen wegen Totschlags über bis zu drei Jahre. In Großbritannien wurden als Konsequenz Stehplätze abgeschafft.

JK Viljandi Tulevik ist ein estnischer Fußballverein aus Viljandi. Die Mannschaft trägt ihre Heimspiele im 2.000 Zuschauer fassenden Viljandi Linnastaadion aus. Der Verein spielt in der höchsten estnischen Spielklasse. Im April 2018 war Stephan Schlei zu Gast bei einem Heimspiel des Klubs und wurde kurzerhand zum Interview vor die Kamera des Klub TV gebeten. Man ist fassungslös, folgt man im Video seinen Schilderungen zu den gerade stattgefundenen Reisen. Wer es selber ansehen will, ruft den folgenden Link auf – ab 02:36 beginnt der englischsprachige Teil mit Stephan (<https://www.youtube.com/watch?v=RsaIhTXrATQ>) und springt zum nächsten Absatz. Wer Stephan nicht unbedingt auf Video kennenlernen will, dem bieten wir hier eine Zusammenfassung: Stephan berichtet von seinem Update der baltischen Ligen. Drei Spiele hat für diese Reise in der Planung, Ausgaben: 17 Euro für einen Flug ab Köln nach Riga plus 25 Euro für das Gepäck. Übernachtet hat er in einem Gartenhaus. Er schildert, wo er zuvor in dem Jahr gereist ist: Drei Wochen in Marokko, zwei Wochen in der Türkei. Von dort ging es mit einem Bus nach Sofia zu einem bulgarischen Klub. Hintergrund: eine günstige Flugmöglichkeit aus Sofia nach Kopenhagen, denn dort sollte ein Länderspiel zwischen WM-Newcomer Panama und Dänemark, nicht ohne zuvor noch ein Spiel von Helsingör zu sehen. In der Bibliothek in Kopenhagen fand er im Internet den Hinweis auf ein Spiel vor den Toren von Paris zwischen Madagaskar und Kosovo, das zwei Tage nach dem Länderspiel in Kopenhagen stattfinden sollte. Kosovo war die letzte Nation in Europa, die er noch nicht gesehen hatte. Es war eine Herausforderung, rechtzeitig vor Ort zu sein, aber er schaffte es.



Stephan, Du bist jetzt 66 Jahre alt. 2020 ereignete sich etwas, womit auch Du nicht rechnen konntest: Corona. Wie hat Dich Corona sozusagen eingeholt?

Im Zuge meines Updatings neu hinzugekommener Erstliga-Grounds in Europa (sei es durch Neubau oder einen für mich neuen Verein) wollte ich Mitte Februar 2020 zu einem Heimspiel des portugiesischen Azorenklubs CD Santa Clara (vs. CD Tondela), wozu ich von meinem heimatlichen Airport Düsseldorf erst nach Lissabon flog, tags darauf per Inlandsflug für eine knappe Woche auf die Azoreninsel Sao Miguel. Ich verbrachte dann noch eine Woche im Großraum Lisboa zu einigen Zweitligapartien, bevor es nicht zurück nach Düsseldorf ging, sondern nach London-Gatwick, wollte ich doch die neue Arena Brightons absolvieren, die mir

durch Brighton & Hove Albions Aufstieg in die Premier League zur unbedingten Pflicht geworden war.

In Gatwick angekommen, muteten einige eingetroffene Touristen, die sich sogleich Mundschutzmasken anlegten, etwas übertrieben an. Die Einreisekontrolle war eindringlicher als vom UK gewohnt. Lag das jetzt an diesem neuverbreiteten asiatischen Corona-Virus – oder nur am Brexit? Fürs ungemütlich nasskalte Wochenende in Brighton vermochte ich glücklich mit einer zugänglichen Abfallgarage vorliebnehmen, die mir als ungestörter Schlafplatz für die zwei Nächte bis zum Spiel diente. In diesem digitalen High-Security-Zeitalter war erwartungsgemäß nichts mit meinem vorgebrachten Presseanliegen, doch auch ein Ticketkauf war aussichtslos, wo's ausgerechnet gegen Brightons Erzgegner Crystal Palace ging. Zum Glück gelang noch ein nervenaufreibender Reinschlich via VIP-Bereich.

Sonntagnachmittag erhielt ich einen passablen Lift nach Belgien und kam dabei gar auch frei auf die Fähre zum Kontinent. Spätabends wurde ich noch von einem arabisch anmutenden Clanpascha aus Duisburg mitgenommen worden, der schon skeptisch gefragt hatte, ob ich auch gesund sei, und dass ich bei Hustenreiz gefälligst die Hand vor den Mund halten solle.

Knappe zwei Wochen später stand mein Heimspielbesuch Fortunas gegen Paderborn an, das allerdings wenige Tage vorher zum Geisterspiel ohne Zuschauer deklariert wurde, war besagter Virus doch inzwischen zur lebensbedrohlichen Pandemie geworden. Um nicht erstmals in heimatlicher Region weilend ein Fortuna-Heimspiel zu verpassen, suchte ich nach einer brauchbaren Ausweichmöglichkeit, wobei ich bei meinen Recherchen fündig wurde mit dem Heimspiel des Budapester Stadtteilklubs Budafoki, der sich anschickte, erstmals in der Vereinshistorie in die höchste Spielklasse Ungarns aufzusteigen. Bei gerade mal höchstens 500 Zuschauern dieses Teams rechnete ich weniger mit Problemen, ins Stadion zu kommen, als vielmehr nach Ungarn rein: Zwei Tage vor der Partie losgetrampt, hatte ich hinter Wien dann endlich einen Lift nach Ungarn ergattert – doch nur um an der Grenze wieder umdrehen zu müssen, da die ungarischen Behörden inzwischen entschieden hatten, Einreisende aus Deutschland zu einer zweiwöchigen Quarantäne zu verpflichten.

Immerhin bin ich des Nachts noch fast bis Kassel durchgekommen, wo ich mich erstmal auf einer Raststätte in den Schlafsack legte. Ironischerweise hatte ich noch die Meldung erhalten, besagtes Fortuna-Spiel am Vorabend habe gar nicht stattgefunden, angeblich wegen eines Verdachtsfalls auf eine Corona-Infektion bei Gegner Paderborn...

Meine bisherige Rekordabstinenz hinsichtlich eines Spielbesuchs von knapp einem halben Jahr wurde inzwischen um mehrere Monate übertroffen, und keiner weiß nun gegen Jahresende, wann der normale Spielbetrieb wieder aufgenommen werden kann.

Für Stephan war alleine der Fakt, dass er zum Jahreswechsel 2020/2021 nicht in Rom Silvester verbringen konnte, was er in jedem Jahr gemacht hat, seitdem er „on Tour“ ist, ein Einschnitt. Er hatte lange gehofft, dass dies möglich sein sollte, doch Anfang Dezember hatten Maßnahmen der italienischen Regierungen mitsamt nächtlicher Ausgangssperre jede Hoffnung genommen.

Auch er kann es nicht erwarten, bis er wieder starten kann.

Buch-Fundstück

Paul Lemm

„Heitere Plaudereien“



Erscheinungsdatum: 15.12.2014

Verlag epubli GmbH, Berlin, www.epubli.de

ISBN 978-3-7375-1436-1

Paul Lemm, Jahrgang 1921, begann schon in früher Jugendzeit mit dem Sammeln von Witzen, witzigen Geschichten und Anekdoten und entwickelte im Laufe der Zeit daraus ein eigenes Repertoire. Er trat damit während des 2. Weltkriegs auf Frontbühnen auf und nach Kriegsende auf der Lagerbühne im Kriegsgefangenenlager Zittau-Großporitsch. Letztere Auftritte verhalfen ihm zur frühen Freilassung und zum ersten Engagement als Conférencier in einer Musikrevue des Stadttheaters

Zwickau. Nach Berlin zurückgekehrt verschrieb er sich allerdings seiner großen Leidenschaft, dem Fußballspielen. Er war u.a. Vertragsspieler bei Schwaben Augsburg und Eintracht Frankfurt und wurde mit Tennis Borussia Berlin und Union 06 Berlin in den 1950er-Jahren Berliner Fußballmeister, spielte in der Berliner-Stadtauswahl und Berliner-Prominentenelf u.a mit Hans Rosenthal, Wolfgang Gruner und Wolfgang Neuss. Während dieser Zeit baute er sein komödiantisches Talent weiter aus, trat allerdings nur noch hobbymäßig bei Feiern und Veranstaltungen von Tennis Borussia und der Berliner Prominentenelf auf.

In diesem Buch sind wesentliche Teile dieser humoristischen Auftritte und eine Kurzbiographie der fußballerischen Aktivitäten zusammengefasst. Insgesamt Zeugnisse des Humors aus der frühen und späten Nachkriegszeit mit viel komödiantischem Hintersinn, der den Leser auch heute noch zum Schmunzeln bringen kann.



Jeden letzten Donnerstag im Monat um 19 Uhr (1. Wdh. 21 Uhr). 2. Wdh. am Folgetag (Freitag) um 19:00 Uhr



**Eintracht Frankfurt Podcast
Von Fans für Fans.**

Aufnahme jede Woche (meist) dienstags inklusive Livestream und spätestens am Donnerstag als Download.

Alle Infos, Termine und bisherigen Folgen unter www.eintracht-podcast.de

Jeden Dienstag 19 - 20 Uhr auf 91,8 MHz oder 99,85 MHz im Kabel oder über Livestream im Internet. Wiederholung Mittwoch, 10 Uhr.

Siehe www.radiofanomania.de



Noch erhältliche Fgv-Ausgaben und weitere lieferbare Artikel

Informationen auch auf www.fan-geht-vor.de

Artikel	Beschreibung	Anz	Preis	Teilsumme
Sonderausgabe	Europareise 2018-2020 – Zwei besondere Jahre aus der Sicht der Fankurve , 32 Seiten, DIN A5		1,50	
Sonderausgabe	Die geilsten Eintracht-Tore in Wort, Bild und Video, 32 Seiten, DIN A5		1,50	
Buch	90 Minuten Eintracht Frankfurt		16,90	
Buch	Abenteuer Groundhopping kennt keine Grenzen , Band 3 der Reihe Früher 14,90		4,90	
Poster	Doppelseitig, mit Choreos gegen Chelsea, Inter Mailand, Limassol, 21x59 cm		1,50	
Poster	Motiv F: Fankurve Pokalfinale 2018 , DIN A2		3,00	
Poster	Motiv G: Europa, wir kommen! , DIN A2		2,00	
Poster	Motiv A: Frankfurter Popkultur , DIN A2		2,00	
Poster	Motiv B: Frankfurter Fußballkünstler , DIN A2		2,00	
Poster	Motiv C: 20 Jahre Fan geht vor-Cover , DIN A2		2,00	
Poster	Motiv D: Foto-Impressionen aus 20 Jahren Fan geht vor , DIN A2		2,00	
2CD-Hörbuch	Abenteuer Groundhopping – Wenn Fußballfans Stadien sammeln , 126 min, inkl. 12-seitigem Booklet. Ausgewählte Reiseberichte aus der 3-teiligen Buchreihe Früher 14,90		5,90	
2DVD	Futbol fanatico (Doppel-DVD, 174 min; inkl. komplett farbigem, 20-seitig. Booklet) Früher 21,90		8,90	
CD	Scharfe Kurven, heiße Rhythmen (80 min Eintracht-/Frankfurt-/Fußball-/Kult-Musik, Vol. 2; inkl. 12-seitigem Booklet. Von „Bembelbar“ und „Fan geht vor“)		Spende 6,00	
Spiel	Frankfurter Doppelpass – Version A der Eintr.-Bilderpaarsuche mit Schachtel		7,00	
Spiel	Frankfurter Doppelpass – Version B der Eintr.-Bilderpaarsuche ohne Schachtel		6,50	
Fgv	Sparpaket (8 alte Ausgaben gem. Auswahl*) Nr.:		3,00	
Fgv	Schnupperpaket (10 alte Ausgaben, nach Wahl der Fgv-Redaktion)		3,00	
Fgv	Alte Ausgaben*: Nr.:			
Fgv-Abo	Abonnement gemäß Konditionen im Impressum			

Versandkosten (Berechnung siehe unten)	
---	--

Totalsumme	
-------------------	--

Datum, Unterschrift, Lieferadresse:



* noch erhältliche reguläre Fgv-Ausgaben: 157 (09/07), 163 (04/08), 169 (11/08), 180 (12/08), 181 (02/10), 210 (12/12), 219 (11/13), 224 (05/14), 228 (10/14), 229 (11/14), 230 (12/14), 232 (03/15), 239 (11/15), 241 (02/16), 242 (03/16), 245 (06/16), 250 (12/16), 252 (03/17), 259 (11/16), 260 (12/17), 262 (02/18), 264 (04/18; nur noch mit weißem Cover), 281 (02/20), 282 (03/20), 283 (04/20) – Preis pro Stück 0,50 EUR– alle nicht aufgelisteten Ausgaben sind nicht mehr bei der Redaktion erhältlich!

Porto/Versand: Für einen Artikel fallen pauschal 2,20 EUR an; bei mehreren Artikeln sind es pauschal 3,00 EUR.

Ausnahmen:

- Für bis zu 7 einfache Fgv-Ausgaben 1,75 EUR – zusammen mit anderen Artikeln fällt für eine Ausgabe kein zusätzliches Porto an.
- Poster (egal wie viele bestellt werden) zählen bei der Versandkostenermittlung immer nur als ein einziger Artikel.
- Für den Einzelversand eines Buchs fallen separat 1,75 EUR (1 Stück) für den Versand an.

Im Zweifel einfach bei der Redaktion per E-Mail nachfragen.

Bestellung an: Fan geht vor, Nassauer Str. 31, 65439 Flörsheim / E-Mail an fgv@gmx.net

Oder via **Kontaktformular** auf www.fan-geht-vor.de

Bezahlung nur durch **Vorkasse** mittels Überweisung auf unser Konto bei der TaunusSparkasse mit

IBAN DE 5851 2500 0000 099 347 07 - BIC HELADEF1TSK bzw. zugeschickten Verrechnungsscheck, Geldscheine (keine Münzen) und/oder Briefmarken. Der Versand erfolgt **nach** dem Geldeingang.